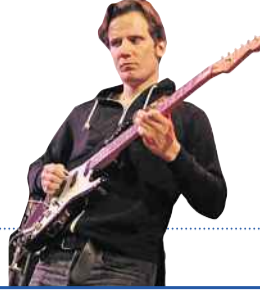




**AUSSTELLUNG**  
Phillip Toledanos Fotos  
in Dresden

SEITE 8



**ANKER-GEBURTSTAG**  
Renft mit Moritz Gläser  
im Alten Stadtbad

SEITE 9

**AUSGEPRESST**

VON  
JANINA FLEISCHER



**Am Rande**

Da war was los in Weimar. Fotos zeigen eine kleine Menschenmenge vor dem „Haus Hohe Pappeln“, und man freut sich, dass Häuser so heißen. So schlicht. Das war im April 2013, da wurde mit ein bisschen Festakt an den belgischen Architekten und Designer Henry van de Velde und dessen 150. Geburtstag erinnert. Das Haus steht am Rande des Imparks, an dessen Rand auch Goethes Gartenhaus zu finden ist.

Nun gibt es neue Bilder. Von innen nämlich, wo sich das Arbeitszimmer des nun ja bald 153 Jahre alten Henry van de Velde befindet. Es besteht, so ist zu sehen, aus Holz, Büchern und Fotografen. Zumindest neulich. Die Fotografen dürften inzwischen weg sein und der Raum wieder Ruhe gleichermaßen ausstrahlen wie Gelassenheit. Gut, er könnte etwas mehr kreative Unordnung vertragen, doch vermutlich wurde extra aufgeräumt, wie viele das machen, bevor Besuch kommt.

Besuch war da, weil die Klassik Stiftung Weimar das Arbeitszimmer in ursprünglichem Flair präsentiert hat, so, wie der Gestalter es einst entwarf: mit umlaufenden Einbauschränken, Schreibtischen, Sofa... Die Stiftung nennt es „geistige Keimzelle“, und die atmet nicht nur den Geist ihres Schöpfers, sie atmet überhaupt Geist, was sich nicht von allen Randlagen behaupten lässt.

Wegen wachsender Ausländerfeindlichkeit haben van de Velde und seine Familie 1917 Deutschland verlassen, das Haus verkaufen müssen. Heute kann man es besichtigen: Salon, Diele und eben Arbeitszimmer – der Denkraum eines Freigeistes als begehrtes Denkmal. Er war ja ein Wegbereiter, man könnte ihm nachgehen.



Verbinden Musik und Humor: der Niederländer Hans Liberg und seine Mitmusiker. Am 1. April spielt er im Haus Leipzig. Scannen Sie das Foto, und sehen Sie einen Auftritt von ihm. Foto: Thomas Mayer

## „Hier wird ja regelrecht gebrüllt“

Clavierkomiker Hans Liberg über europäische Humor-Unterschiede – am 1. April kommt er nach Leipzig

Wäre es nach seinem Sohn gegangen, hätte das Publikum von Hans Liberg heute wohl kaum etwas zu lachen. „Du spielst so schön Klavier, aber warum redest du immer dazwischen?“ hat der Vierjährige den Vater verständnislos gefragt. Er redete weiter. Und so spielt der 61-jährige Niederländer auch in seinem neuen Programm „Attaca“ wieder bestenfalls ein paar Takte eines bekannten Werkes an – um dann nahtlos in den Klassiker einer ganz anderen Epoche zu wechseln. Am 1. April tritt der Clavierkomiker in Leipzig auf.

**Sie haben schon vor fünf Jahren Ihre Autobiografie veröffentlicht. Wie ist das denn jetzt in Ihrem Programm in Leipzig: Erfahren wir da Privates und Intimes aus dem Leben des Hans Liberg?**  
Was ist privat? Ich habe keine Geheimnisse, schließlich mache ich ja auch nichts Besonderes. Ich sammle Ideen und kreative daraus eine Show. Darüber hinaus lebe ich im Wald, habe drei Hunde und drei Kinder, und meine Frau ist eine Künstlerin – nein, wir führen wirklich kein wahnsinnig spektakuläres Leben.

**Auf Deutsch gelingen Ihre Witze bestens, doch Ihr Programm spielen Sie ja auch in England und Frankreich – beherrschen Sie deren Sprachen ebenso charmant, dass die Pointen auch dort zünden können?**  
Das ist nicht so schwer. Jedes Land hat seine Kulturprodukte wie hier etwa Götter-

speise – man muss eben nur wissen, wie es dort genannt wird. Das gleiche gilt für die Politiker: Jedes Land hat seinen Geert Wilders, seine rechten und linken Parteien – das ist nicht schwer zu übersetzen.

**Und wie sieht es mit den Reaktionen des Publikums aus – wie unterscheiden die sich von Land zu Land?**  
Musikerkollegen, die mich zum ersten Mal in Deutschland begleiten, sind oft erstaunt über den Lärm des Publikums hier. Bei uns in Holland wird auch gelacht, aber hier wird ja regelrecht gebrüllt. Ich denke, das hat auch etwas mit der deutschen Mentalität zu tun: Da soll genossen werden, das soll ein super Abend werden.

**Und der Holländer genießt nicht so ausgelassen?**  
Bei uns muss der Künstler jedes Mal aufs Neue wieder zeigen, was er kann, anfangs herrscht da immer Reserviertheit vor. In Deutschland und England hingegen folgt einem das Publikum, wenn man sich einmal erfolgreich bewiesen hat – entsprechend schneller wird auch die Stimmung aufgebaut.

**Wie ist es mit der Musik?**  
In Deutschland habe ich natürlich den glücklichen Zufall, dass hier die Musik sehr wichtig ist – viel wichtiger als für die Holländer. Es läuft ein Musik-Meridian um die Welt und der geht leider nicht

über Holland – wir sind kein so musikinteressiertes Volk. Die Deutschen haben einfach ein größeres Wissen: Wenn ich da musikalische Pointen mache, dann kommt das besser an.

**Aber die holländische Königsfamilie versteht Ihre Musikwitze doch sicherlich, oder?**  
Königin Beatrix ist jedenfalls musikalisch gut erzogen worden – anders übrigens als ihre Mutter Juliana.  
**Die Deutschen trennen auch zwischen U- und E-Musik – wo ordnen Sie sich denn ein?**  
Ich bin mit klassischer Musik aufgewachsen, aber auch mit Popmusik und kannte etwa alle diese Hausfrauen-Musikprogramme im Radio auswendig. Insofern habe ich von beiden Seiten etwas – was sich ja eigentlich auch so gehört: Mozart hat auch Volksmusik gehört und diese auch benutzt.

**Nicht nur Mozart.**  
Nein, es gab damals zahlreiche beliebte Melodien, die aufgezogen wurden. Die Komponisten wussten schon ganz genau, was auf der Straße los war – was ja auch ein Grund für ihren Erfolg quer durch alle sozialen Schichten gewesen ist.

**Trotzdem noch mal die Frage: Woher rührt die strikte Trennung zwischen E- und U-Musik in Deutschland?**

Ich traue mich das gar nicht zu sagen, denn nachher mache ich mir dadurch noch viele Feinde. Vielleicht hat es etwas mit dem deutschen Satz zu tun, „Ordnung muss sein“.

**Für Sie und Ihr Programm ist diese strikte Trennung aber eher von Vorteil, oder?**  
Ja, einfach weil man die Musik hier so schätzt. Und wenn dann ein Holländer kommt und versucht, mit Stil Humor und Musik zu verbinden, dann kommt das gut an. Nicht zuletzt, weil wir Holländer hierzulande den Ruf genießen, locker zu sein.  
**Sie sind für Ihre Verdienste zum „Ritter des Ordens vom Niederländischen Löwen“ geschlagen worden. Was hat man davon?**  
Vor allem gilt es, die anderen Ritter zu unterstützen: Wenn etwa ein anderer Ritter kein Geld mehr hat, muss ich ihm helfen.

**Falls eines Tages also auch ihr Landsmann André Rieu zum Ritter geschlagen werden sollte, könnten Sie in die Verlegenheit kommen, ihm unter die Arme greifen zu müssen anstatt wie bislang über ihn in Ihren Shows zu lästern?**  
Ja, dann müsste ich André Rieu unterstützen – aber zum Glück gibt es ja noch viele andere Ritter.  
Interview: Christoph Forsthoff  
**1.** April im Haus Leipzig, 20 Uhr, Karten (35,35-44,15 Euro) im LVZ Media Store in den Höfen am Brühl, in allen LVZ-Geschäftsstellen sowie online auf lvz-ticket.de

**TAGESTIPP**

Noch bis 19. April ist im **Gletscherstein Art Club** (Gletschersteinstraße 28) die Ausstellung, **„Spiegelungen der Wirklichkeit“** mit Grafik und Malerei von **Norbort Horrig** zu sehen. Heute findet hier um **17 Uhr** ein Galerierundgang mit dem Künstler statt. Eine gute Gelegenheit, sich mit seiner impressionistischen Bildsprache auseinanderzusetzen.

**RADIO-TIPPS**

**MDR FIGARO:** 15.10 Percy Adlon liest „Don Quixote“; 16.00 Am Nachmittag; 19.05 Michael Köhlmeier liest „Bibliche Geschichten 2: Der brennende Dornbusch“; 19.35 Jazz Lounge; 20.05 Abschlusskonzert Telemann-Festtage Magdeburg – La Stagione Frankfurt, Instrumentalisten: Kompositionen von Telemann; 22.00 Figaro-Café, Gast: Wolfgang Niedecken; 23.00 Nachtmusik

**DEUTSCHLANDRADIO KULTUR:** 18.30 Weltzeit: Enthüllungen über Litauens dunkle Holocaust-Vergangenheit/Alternativ-Viertel Telliskivi in Tallinn; 19.07 Zeitfragen; 19.30 Heiße Sache – Klimabau-stelle Deutschland; 20.03 Magdeburgische Philharmonie, Instrumentalisten, Ana Maria Labin (Sopran); Kompositionen von G. Ph. Telemann; 22.00 Alte Musik: Der Komponist Girolamo Abo (1715-1760); 22.30 Studio 9; 23.05 Fazit

**KURZ GEMELDET**

**US-Schriftsteller**

**Jim Harrison gestorben**

**NEW YORK.** Der amerikanische Schriftsteller Jim Harrison, der die Buchvorlage für den Film „Legenden der Leidenschaft“ lieferte, ist tot. Der Dichter und Autor starb am Samstag in seinem Winterdomizil im US-Staat Arizona, wie sein Verlagshaus mitteilte. Harrison wurde 78 Jahre alt. Der Autor von rund 40 Werken machte oft die amerikanische Wildnis zur Kulisse seiner Geschichten. Zu seinen Bucherfolgen zählen „Dalva“, „Julip“, „True North“ und das düstere Vater-Sohn-Drama „Schuld“.

**Urteil in Prozess gegen Achenbach erwartet**

**DÜSSELDORF.** In der Prozessserie gegen den inhaftierten Kunstberater Helge Achenbach steht ein weiteres Urteil bevor. Das Landgericht Düsseldorf will heute seine Entscheidung in einem Schadensersatz-Streit um vier nicht zertifizierte Skulpturen des spanischen Künstlers Juan Muñoz verkünden. Kläger ist erneut die Familie des verstorbenen Aldi-Erben Berthold Albrecht. Sie fordert von Achenbach und dessen Ehefrau Dorothee 980 000 Euro zurück.

## Aus dem Bürgerkrieg auf die Bühne

„Nichts zu tun, würde mich töten“: Die syrische Geigerin Sousan Eskandar geht mit Damon Albarn auf Tournee

VON EVA-MARIA MESTER

In ihrer Heimat Syrien träumte Sousan Eskandar von einer Karriere als Musikerin. Der Bürgerkrieg in Syrien und ihre Flucht nach Deutschland haben die Pläne der jungen Geigerin durchkreuzt. Doch mit Fleiß und Beharrlichkeit hat sie ins Leben zurückgefunden: Sie unterrichtet Migrantenkinder und gibt Konzerte mit europäischer und orientalischer Musik. Im Sommer geht sie mit anderen syrischen Musikern und Damon Albarn, dem Frontmann der britischen Band Blur, auf Tournee.

In Damaskus hat Eskandar Violine studiert. Danach spielte sie im Syrischen Nationalorchester für arabische Musik. Dann kam der Bürgerkrieg. Viele Musiker flüchteten, auch Eskandars Familie wollte Syrien verlassen. „Meine Eltern gingen nach Schweden, wo mein Vater einen Lehrauftrag hatte. Aber da ich bereits volljährig war, erhielt ich kein Visum für Schweden“, erzählt die heute 30-Jährige. Als die Tochter des syrischen Komponisten Nouri Eskandar Ende 2012 eine Einladung zu einem Musikfestival in Osnabrück



Lebt seit 2013 in Lübeck: Die Geigerin Sousan Eskandar. Foto: dpa

erhielt, kehrte sie nicht wieder in ihre Heimat zurück, sondern blieb in Deutschland. Seit 2013 lebt sie in Lübeck. Aus dem Fenster ihrer kleinen Wohnung blickt sie über die Dächer der Altstadt auf die Katharinenkirche mit den Barlach-Figuren in der Fassade. „Lübeck ist wunderschön, und die Musikhochschule hat einen sehr guten Ruf“, sagt die junge

Frau. Später würde sie dort gerne ihr Studium fortsetzen und ihren Masterabschluss machen, sagt sie.

Bis dahin stürzt sich Eskandar in die Arbeit. An einer Lübecker Sprachenschule besucht sie zwei Sprachkurse, büffelt bis zu sieben Stunden am Tag Vokabeln und Grammatik. „Deutsch zu lernen ist ziemlich schwer. Aber nichts ist unmög-

lich, wenn man es wirklich will“, sagt sie. Inzwischen gibt sie im Rahmen eines Projektes Kindern mit Migrationshintergrund Musikunterricht. Auch in Lübeck organisiert sie Musikstunden für Flüchtlinge. „Musik ist ein wunderbares Mittel zur Kommunikation und Integration. Davon sollen möglichst viele Kinder profitieren.“

Die Tournee im Sommer wird Eskandar unter anderem nach Dänemark und Großbritannien führen. Dann werden die Mitglieder des Syrischen Nationalorchesters, von denen viele inzwischen im Ausland leben, erstmals seit fünf Jahren wieder gemeinsam auftreten. Am 25. Juni ist in London ein Konzert zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg geplant, am 29. Juni werden Albarn und die syrischen Musiker das Roskilde Festival eröffnen.

„Dann können wir zeigen, dass es in Syrien nicht nur Krieg und Terror, sondern auch Kultur gibt.“ Für die Zukunft wünscht sich Eskandar, dass die Menschen überall in Frieden leben können und nicht mehr flüchten müssen. „Für mich selbst hoffe ich, dass ich weiter arbeiten kann. Nichts zu tun, würde mich töten.“

**Goethe-Zeichnungen kommen nicht zurück**

Die ins Ausland verkauften Goethe-Zeichnungen kommen einem Medienbericht zufolge vorerst nicht mehr nach Thüringen zurück. Eine Sprecherin der Klassik Stiftung Weimar sagte gestern dem MDR, es gebe keinerlei Bemühungen mehr, sie zurückzuholen oder auszuleihen. Zuvor hatten Sachverständige aus Bayern festgestellt, dass die Zeichnungen nicht so wertvoll seien wie zunächst angenommen. In ihrer Stellungnahme heißt es laut MDR, die Bilder seien nicht besonders schützenswert, weil „in Weimar eine große Zahl vergleichbarer Zeichnungen zur Verfügung steht“.

Das Land Thüringen habe deshalb die letzten zehn Bilder aus dem sogenannten Hirschhügel-Konvolut aus der „Liste der national wertvollen Kulturgüter“ gelöscht, berichtete der Sender weiter. Die Handzeichnungen soll Goethe der Familie Graf Henckel von Donnersmarck geschenkt haben. Nach der Enteignung ihres Schlosses bei Rodolstadt kamen die Bilder Anfang der 50er-Jahre ins Goethe-Museum in Weimar und in den 90er-Jahren in den Bestand der Klassik Stiftung. Ein Erbe der Familie hatte im Sommer 2009 die Zeichnungen für 1,5 Millionen Euro nach Österreich verkauft. Bis dahin waren die Bilder als Dauerleihgabe in Weimar ausgestellt gewesen.